

Im Haus des Deutschen Ostens in München fand unter dem Motto „Ein Sudetendeutscher im Spannungsfeld der Vertriebenenpolitik“ ein Podiumsgespräch mit Peter Becher statt. Mit dem Vorsitzenden des Adalbert-Stifter-Vereins (ASV) unterhielt sich HDO-Direktor Andreas Otto Weber. Im Gespräch erläuterte Peter Becher Etappen aus seinem Leben und berichtete auch über das Verhältnis zu seinem politisch anders orientierten Vater.

Ich freue mich, daß es heute in unserem Gespräch auch um meinen Vater gehen soll“, sagte Peter Becher nach der Begrüßung durch Andreas Otto Weber. Der ASV-Vorsitzende versicherte, daß es nicht nur Differenzen sondern auch Gemeinsamkeiten zwischen Vater und Sohn Becher gegeben habe, über die er gerne reden würde.

Die Becherfamilie sei eine der ältesten Familien in Karlsbad, wo sein Vater, Walter Becher, 1912 zur Welt gekommen sei, so Peter Becher. Von der berühmten Familie habe es drei größere Linien gegeben: die Engelhäuser Linie, die Apothekefamilie und die Kaufmannsfamilie, aus der auch Josef Vitus Becher (1769–1840) der Gründer des Likörs Becherbitter, gestammt habe.

Peter Bechers Vater Walter Becher sei 1931 zum Studium nach Wien gegangen, wobei ihm Adolph Ochs, der Gründer der „New York Times“, das erste Semester finanziert habe. In Wien habe Walter Becher ein gesellschaftswissenschaftliches Studium verfolgt und unter anderem bei dem Universalgelehrten Othmar Spann studiert. Auch sei er von der Jugendbewegung und dem „Wandervogel“ begeistert gewesen.

Walter Becher habe 1935 sein Studium abgeschlossen und Assistent von Othmar Spann werden wollen. Das sei wegen der politischen Umstände nicht gegangen. „Also ging er nach Karlsbad zurück und wurde Kulturredakteur, zunächst bei der „Zeit“ in Prag, wo er die Zuspitzung der politischen Spannungen erlebt habe, bis er nach dem Münchener Abkommen nach Reichenberg gezogen sei, wo er weiter Kulturredakteur gewesen sei.

1939 sei Walter Becher auch einmal verhaftet worden und ha-

› Veranstaltung im HDO in der Programmreihe „Nur eine Minderheit? Deutsche aus dem östlichen Europa in der Politik“

Von der Lok in den Salonwagen

be in „Schutzhaft“ in Dresden gegessen. „Er hat jedoch keine Quälereien oder andere Sachen erlebt.“

1939 habe er sich freiwillig zur Wehrmacht gemeldet, wo er als Kriegsberichterstatter den Krieg in Frankreich und an der Ostfront erlebt habe. Angeblich habe ein ererbtes Medaillon, das er an der Brust getragen habe, ihm bei einem Lungendurchschuß das Leben gerettet, da es die Kugel abgelenkt habe. „Das Medaillon ist leider verschollen“, bedauerte Peter Becher. Nach seiner Heilung habe Walter Becher weiter als Kriegsberichterstatter gewirkt und sei in Kriegsgefangenschaft geraten, aus der er nach München entlassen worden sei. „Über Salzburg schlug er sich nach Karlsbad durch, erkannte jedoch schnell, daß dort die Deutschen vertrieben wurden und floh wieder nach München.“ Walters Eltern seien nach der Vertreibung in Kempfenhausen im oberbayerischen Landkreis Starnberg gelandet. Von ihnen habe Walter Becher die „Karlsbader Uhr“ geerbt: eine alte Wanduhr, die die Witwe seines Großonkels, der als Sozialdemokrat zeitweise in Dachau inhaftiert gewesen sei, 1945 bei



HDO-Direktor Professor Dr. Andreas Otto Weber und Dr. Peter Becher.



Bilder: Susanne Habel

einem Antifa-Transport in den Westen habe mitnehmen dürfen. Weber erinnerte daran, daß Peter Becher diese Uhr für die HDO-Wanderausstellung „Mitgenommen – Heimat in Dingen“ zur Verfügung gestellt habe.

Als Vertriebenenpolitiker sei Walter Becher einer der führenden Vertreter der Sudetendeutschen und der Vertriebenen gewesen. Nach dem Zweiten Weltkrieg hätten sich auch die

Vertriebenen organisiert wie in der Kirchlichen Hilfsstelle München und ab 1946 in der Ackermann-Gemeinde.

Walter Becher sei für den BHE Mitglied des Bayerischen Landtags und für die CSU über einen Listenplatz Mitglied des Deutschen Bundestages gewesen. „Im Bundestag profilierte er sich als strikter Gegner der Ostpolitik der sozialliberalen Koalition“, so der Sohn.

„Er war die führende Gestalt des konservativen Flügels“, meinte Weber. Von 1969 bis 1980 habe es eine Änderung der deutschen Ostpolitik gegeben, zu einer Politik der Entspannung und Annäherung an die Staaten des Ostblocks. „Da gab es Auseinandersetzungen mit meinem Vater“, erinnerte sich Peter Becher. Allerdings hätten Vater und Sohn sich nach der Samtenen Revolution wieder angenähert, und er sei mit seinem Vater gemeinsam nach Karlsbad gereist: „Dort gab es 1991 die 60. Maturafeier meines Vaters mit Teilnehmern aus aller Welt, bis auf die fünf Klassenkameraden, die gefallen und die vier, die im KZ umgebracht worden waren.“

Peter Becher schilderte nun seinen eigenen Werdegang: 1952 sei er in der Augustenstraße in der Münchener Maxvorstadt zur Welt gekommen. „Als ich sechs Monate alt war, zogen wir nach Pullach bei München. Wir hatten dort – anders als viele andere Vertriebene – ein Haus mit großem Garten und ein Hausmädchen.“ Seine Eltern hätten sich früh getrennt. „Ich bin mit meiner Mutter 1959 nach Harlaching gezogen, wo sie noch einmal geheiratet hat.“ Aus die-



Dr. Peter Becher unterhält sich mit Ehrengästen in der ersten Reihe: Verleger Michael Volk, Ehefrau Birgit Volk, HDO-Öffentlichkeitsreferentin Dr. Lilia Antipow, ASV-Geschäftsführerin Dr. Zuzana Jürgens, Dr. Bechers Ehefrau Karin Schneider-Becher, Professor Webers Ehefrau Karin Weber und Dr. Michael Stephan, Direktor des Stadtarchivs München a. D. Die Veranstaltung ist online unter https://youtu.be/2_xaTEM9JR8?si=nCk7DgkVUDSiCNjP

Die Veranstaltung mit Peter Becher im Haus des Deutschen Ostens war die (bisher) letzte der Programmreihe „Nur eine Minderheit? Deutsche aus dem östlichen Europa in der Politik“, die hoffentlich im Herbst fortgesetzt wird. Die HDO-Programmreihe im Sommer 2025 stellte einzelne Persönlichkeiten aus dem Deutschen Osten in den Mittelpunkt. Online sind Videos der Veranstaltungen zu finden unter https://youtube.com/playlist?list=PL7RKX9eh_WIR1PpG3RyErPxWptvZ7D_dy&si=w4MVm2lawXi9JyIA

› Erfolgreiche Veranstaltungsreihe

„Nur eine Minderheit?“

des- und Bundesgremien gewählt und trugen zur politischen Vielfalt in Deutschland bei. Dabei brachten sie eine Vielzahl von Erfahrungen und Perspektiven mit, die das politische und gesellschaftliche Leben in Deutschland nachhaltig prägten. Ihre Stimmen wurden zu einem wichtigen Bestandteil des politischen Dis-

kurses, der die Belange von Vertriebenen und Aussiedlern in den Mittelpunkt rückte. Aber auch in anderen Politikfeldern setzten sie wichtige Impulse.

Ein bemerkenswerter Aspekt ihrer politischen Mobilisierung war die Gründung von Verbänden und Organisationen, die sich für die Interessen der Vertriebe-

nen und Aussiedler einsetzten. Diese Organisationen spielten eine entscheidende Rolle bei der politischen Vertretung und Mobilisierung ihrer Mitglieder. Sie schufen Plattformen, auf denen die spezifischen Herausforderungen und Bedürfnisse der Herkunftsgemeinschaften thematisiert werden konnten.

Die Reihe stellte einzelne Persönlichkeiten in den Mittelpunkt, um den Einfluß der Deutschen aus dem östlichen Europa auf die Politik sichtbar zu machen. Zudem wurden die Herausforderungen thematisiert, mit denen sie in der Politik und Zivilgesellschaft konfrontiert waren und sind. Dazu zählten nicht

ser Ehe stamme sein gehörloser Halbbruder Thomas.

Sein Vater habe nach der Trennung zehn Jahre lang alleine in Pullach gelebt. „In den Weihnachtstagen kam immer die Großmutter väterlicherseits – der Großvater war 1957 gestorben – und hat wunderbar Böhmisch gekocht. Meistens besuchten wir Verwandte, wo sie mit ihrer Schwester, meiner Großtante, Karlsbader Erinnerungen im Egerländer Dialekt austauschte.“

Das habe ihn geprägt, wie auch – nach dem Zivildienst – sein Studium der Germanistik und Geschichte in München bei Friedrich Prinz, bei dem er 1981 über den „Untergang der Donaumonarchie“ promoviert worden sei. Damals sei er auch bei den Pfadfindern aktiv gewesen und nicht in der Sudetendeutschen Jugend, was seinen Vater nicht gestört habe.

Nach seinem Studium habe er als Jugendreferent bei den Pfadfindern gearbeitet und sich beim Goethe-Institut beworben: „Ich wollte nach Frankreich.“ Auf der Warteliste sei er nach drei Jahren „durchgekommen“, aber da sei schon die Stelle als Geschäftsführer des Adalbert-Stifter-Vereins ausgeschrieben worden, die er schließlich bekommen habe. Er habe den ASV-Vorstand mit Ferdinand Seibt wohl bei einem Vorstellungsgespräch in Regensburg von sich überzeugt, indem er ein Projekt skizzierte, das als letztes Projekt in der ASV-Ausstellung „Drehscheibe Prag“ verwirklicht worden sei.

Von 1986 bis 2018 war Peter Becher ASV-Geschäftsführer, seit 2019 ist er ASV-Vorsitzender. Sein Kommentar: „Ich wurde vom Dienst auf der Lokomotive in den Salonwagen befördert.“ In seiner Tätigkeit war er immer ein wichtiger Brückenbauer zwischen der deutschen und tschechischen Literatenwelt, was schon in den 1980ern begonnen habe, so Becher, und nach der Samtenen Revolution verstärkt worden sei. Er gehörte dem Beirat des deutsch-tschechischen Gesprächsforums an und ist Mitglied des tschechischen PEN sowie der SPD und der sozialdemokratischen Seliger-Gemeinde.

„Wichtig war mir immer, daß Kulturaustausch nicht behindert, sondern gefördert wird“, faßte Peter Becher zusammen.

Susanne Habel

nur Vorurteile und Diskriminierung, sondern auch die Frage, wie sie ihre Identität und kulturellen Wurzeln in einem neuen politischen Umfeld bewahren und gleichzeitig zur Gestaltung der Aufnahmegesellschaft beitragen konnten.

Die Gäste der Reihe waren

- der Politiker Horst Teltchik aus dem Kuhländchen und der Historiker Michael Gehler bei „Die 329 Tage zur deutschen Einigung. Das vollständige Tagebuch mit Nachbetrachtungen (2024)“ mit Moderator Wolfgang Schwarz (→SdZ 21/2025);

- der Historiker Michael Schwartz mit dem Vortrag „Wenzel Jaksch. Biografische Schlaglichter auf einen Sozialdemokraten aus Mitteleuropa“ über den Sudestendeutschen Politiker;

- die Pädagogin Gudrun Hackenberg mit der Präsentation ihres Buches „Das Geschenk der leeren Hände“ (2024) über die Donauschwäbin Annemarie Ackermann (1913–1994), eine der ersten Bundestagsabgeordneten;

- die Rußlanddeutsche Politikerin Natalie Keller, die Stadträtin in Nürnberg ist, mit Moderatorin Lilia Antipow;

- der Sudetendeutsche Peter Becher, der mit HDO-Direktor Andreas Otto Weber über „Ein Sudetendeutscher im Spannungsfeld der Vertriebenenpolitik“ sprach (→oben).

sh



Noch bis Sonntag, 31. August: „Befestigte Landschaft – Menschen im östlichen Riesengebirge 1938“. In Kooperation mit der Sudetendeutschen Heimatpflege. In München, Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5. Montag bis Freitag 10.00–18.00 Uhr. Internet www.hdo.bayern.de